

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 12. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage: „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 5.—, jährlich Pl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige ansetzen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Verteiler in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Ksner, Parzejewsta 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoczyna 43; **Konstantynow:** B. W. Niedzwiedz, Plac Wolności Nr. 38; **Opatow:** Amalie Richter, Neustraße 505; **Pabianice:** Julius Walta, Cienkiewicz 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzsk-Bola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zetzer:** Eduard Strauß, Rynek Kilmiejski 13; **Zgrodow:** Otto Schmidt, Hielago 20.

Eine sozialistische Konferenz

Gemeinsame Beratungen der D. S. A. P., der P. P. S. und des „Bund“ in Warschau.

(Von unserem Warschauer Parlamentsberichterstatter.)

Gestern fand in Warschau im Sejmgebäude eine gemeinsame Konferenz der drei vorgenannten sozialistischen Parteien statt. Anwesend waren: seitens der P. P. S. die Abgg. Barlicki, Biniszkiwicz, Czajinski, Marek, Niedzialkowski, Puzak, Jaremba sowie Dr. Wielinski (Vorsitzender der Lodzer Organisation), seitens der D. S. A. P. die Abgg. Kowoll, Kronig, Pantrach, Terbe sowie Dr. Glücksmann und Stw. Kuf, seitens des „Bund“ die Stw. Alter, Ehlich, Wasser.

Die Sitzung eröffnete der Vorsitzende des Zentralkomitees der P. P. S., Abg. Barlicki, mit einer Begrüßung und kurzen Schilderung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage. Er stellte fest, daß sich während der Aera der gegenwärtigen Regierung für die Arbeiterschaft nichts gebessert habe. Es steht danach aus, daß eine wirtschaftliche Verschiebung im Staatsleben in der Hinsicht bevorstehe, daß die Interessen der Industrie denen der Landwirtschaft untergeordnet werden sollen. Das gegenwärtige Regime zu bezeichnen, ist äußerst schwer. Es ist schwer zu sagen, ob es ein demokratisches oder ein anderes sei. Die Zusammenarbeit der Sozialisten aller Nationalitäten ist daher notwendig, um bereit zu sein, wenn ernstere Kämpfe herantreten.

Zu Vorsitzenden der Konferenz wurden Niedzialkowski, Kowoll und Ehlich gewählt.

Das politische Referat

der P. P. S. und die Stellungnahme der Partei zur Regierung hatte Abg. Niedzialkowski übernommen. Auch er unterstrich, daß kleinere und größere Agrarparteien in der letzten Zeit in wirtschaftlicher Hinsicht zusammenarbeiten, um dadurch das Industrie-proletariat zu beugen, ebenso die einzelnen Industriezweige. Die Stellung der P. P. S. ist es nicht, die gegenwärtige Regierung um jeden Preis zu stürzen, aus Rücksicht auf den Anmarsch des Faschismus, der sich im „Lager des großen Polens“ eine Kampforganisation geschaffen hat. Der P. P. S. geht es um die Forderung der gegenwärtigen Regierungspolitik im Sinne der Berücksichtigung der Interessen der werktätigen Bevölkerung. Im übrigen ist die Stellungnahme der Partei in den Novemberbeschlüssen der Partei gemeinsam mit den Gewerkschaftsorganisationen festgelegt worden. Die letzten Beschlüsse des Parteirates sind nicht als eine Abkehr vom Standpunkt der Opposition zur Regierung zu werten, sondern nur als eine Forderung der Stellungnahme zu Pilsudskis als Person, den viele persönliche Fäden mit einzelnen Mitgliedern der P. P. S. verbinden. Dies betrifft aber keinesfalls den Regierungsmann Pilsudski. Gelingt es aber nicht, eine Forderung der Politik der gegenwärtigen Regierung zu erzielen, so wird die P. P. S. zur rücksichtslosen Opposition greifen.

Im Namen der D. S. A. P. sprach Dr. Glücksmann — Bielitz: Unsere Stellungnahme zur Regierung ist ähnlich wie die der P. P. S. im November, allerdings ohne die Abschwächungen, die der Parteirat der P. P. S. durch seinen letzten Beschluß verursacht hat. Uns geht es darum, daß die Taktik der drei Parteien in wichtigen Fragen vereinheitlicht wird, bevor die entscheidenden Schritte getan werden. Auch wir wünschen also eine engere Zusammenarbeit.

Stw. Ehlich — Warschau (Bund): Wir sind gegen die Pilsudski-Regierung. Wenn wir sie ihrer Art nach beurteilen sollen, so können wir sie nicht, wie viele Zeitungen, eine faschistische nennen. Denn der Faschismus stützt sich auf 3 Grundsätze: 1) Negierung der Forderungen der Arbeiterschaft; 2) Begünstigung der Interessen der Besitzenden und 3) rücksichtslose Bekämpfung des Gegners. Die ersten zwei Grundsätze hat sich die Pilsudski-Regierung zu eigen gemacht. Den

dritten noch nicht. Wir würden also unseren italienischen Genossen unrecht tun, die unter dem schlimmsten Terror zu leiden haben, wenn wir unsere Zustände mit Faschismus bezeichnen würden. Aufgabe des Augenblicks ist die Zusammenfassung aller Arbeiterorganisationen zwecks Vorbereitung zur Abwehr des uns drohenden Faschismus.

Nach diesen Erklärungen der drei Parteien wurden die

Möglichkeiten der Durchführung der bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen

vom Standpunkt der vorliegenden Anträge zur Forderung der Wahlordnung besprochen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung,

Die Frage der Minderheiten

schlug Abg. Niedzialkowski namens der P. P. S. die Bildung einer ständigen Kommission zur Behandlung dieser Frage vor.

Abg. Kronig (D. S. A. P.). Unser Standpunkt ist: Weitgehende territoriale Autonomie für die slawischen Minderheiten, die geschlossen die einzelnen Territorien bewohnen, für uns eine kulturelle sogenannte personelle Autonomie, nach dem Muster wie sie grundsätzlich schon vor 20 Jahren Genosse Otto Bauer bearbeitet hat. Außer dieser Forderung haben wir noch Einzelforderungen, u. a.: Die Herstellung der Gleichberechtigung für unsere Volksgenossen bei Anstellung in staatlichen, kommunalen und sozialen Ämtern und Betrieben; Die Abschaffung des ungeschwächt weiter betriebenen Polonisierungssystems in allen möglichen Formen, z. B. durch Zuteilung polnischer Lehrer an deutsche Volksschulen; Berücksichtigung der Bedürfnisse der deutschen Volksschulen bei der Durchführung des Kommassierungssystems; Wiederzulassung des Deklarationsystems für deutsche Eltern in denjenigen Schulbezirken, in denen diese Eltern die Einreichung der Deklarationen versäumt haben; Abschaffung der politischen Gemeindegeometrie bei den Schulen in den Landgemeinden, wodurch viele deutsche Schulen durch künstliche Beschränkungen geschlossen werden. Für Oberschlesien fordern wir die vollständige Einhaltung der Genfer Konvention. Außerdem haben wir noch diverse Forderungen lokalen Charakters, wie z. B.:

für Lodz die Belassung des Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache

in dieser Stadt, für Bielitz — die Wiedereröffnung der deutschen Abteilungen an der dortigen Gewerbeschule. Von den Genossen der P. P. S. fordern wir, sich für die Verwirklichung unserer Forderungen einzusetzen, uns in unseren Interventionen zu unterstützen und unsere Forderungen zu den eigenen zu machen.

Stw. Ehlich (Bund): Uns geht es mehr um die gründliche Regelung der Frage. (Darauf näher einzugehen, behalten wir uns vor.) Unsere Zustimmung zur Bildung der Kommission können wir noch nicht geben, da wir formelle Beschlüsse unserer Organisation abwarten müssen. Wir glauben jedoch, daß es sich lediglich um die Formalität der Bestätigung der heute hier genannten diesbezüglichen Anträge handeln wird. Die Bildung der Kommission ist also nur eine Frage weniger Tage.

Abg. Niedzialkowski schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß

ein weiterer Zyklus von Konferenzen bevorsteht.

Zum Schluß wurde beschlossen, an die Sozialisten der anderen Minderheiten mit dem Vorschlag heranzutreten, demnächst eine Konferenz der Sozialisten aller Minderheiten Polens abzuhalten.

Litauische Blutjustiz.

Am 25. Dezember, 5 Uhr früh, wurden in Kowno vier Männer auf Grund eines Urteils des Feldgerichts erschossen: drei Arbeiter und ein Student. Alle vier relativ junge Leute — der jüngste von ihnen war 26, der älteste 36 Jahre alt. Man sprach sie der „Vorbereitung des Hochverrates“ schuldig. Sie sollen einen Aufstand vorbereitet haben. So haben die drei Offiziere und zwei Soldaten des 2. Infanterieregiments entschieden, die das Feldgericht bildeten. Rechenschaft sind die fünf Herren niemand schuldig: sie sind an irgendeiner Prozessform nicht gebunden, sie entscheiden „nach ihrem Gewissen“. So will es die Verordnung über Feldgerichte.

Im Lande herrscht Kriegszustand, Militärdiktatur, eine Zensur, wie sie nicht einmal der Weltkrieg gekannt hat. Niemand konnte in Litauen selbst zu diesem Urteil kritisch Stellung nehmen. Niemand konnte erklären, daß das Gespenst des Kommunistenputsches eine Zwecklüge der Putschistenregierung war. Gutbürgerliche, sachliche Beobachter haben erklärt, daß der Kommunistenputsch ein Phantom gewesen ist.

Auch der litauische Gesandte in Paris, Klimas, hat dies in einem Interview für den „Matin“ zugegeben. Darum ist die Begründung des Urteils eine Lüge.

Man hat die vier Menschen erschossen, nicht weil sie einen Putsch vorbereiteten, sondern nur, weil sie Kommunisten waren.

Wir wollen dies nicht ohne Beweis behaupten. Der Beweis ist die amtliche Begründung des Urteils in der offiziellen „Dietwa“ (Nr. 292 und 293): demnach war cand. med. Puzela aktiver Kommunist und Redakteur illegaler kommunistischer Blätter. Joseph Greifenberg (übrigens ein Deutscher) Vorsitzender der litauischen Ortsgruppe der Moskauer Gesellschaft zur Stütze gefangener Revolutionäre. Kazys Giedris organisierte die kommunistische Jugend Litauens, und der Jude Czarny soll politische Morde vorbereitet haben. Demnach wird amtlich zugegeben, daß wenigstens die ersten drei nur für ihre Parteitätigkeit erschossen wurden.

Die Beschuldigungen gegen den Juden Czarny klingen reichlich phantastisch: er soll alle Minister, führende Polizeibeamte, die Mehrheit der Sejmabgeordneten zu ermorden beabsichtigt haben ...

Selbst, wenn wir dem Feldgericht aufs Wort glauben, haben wir die unumstößliche Tatsache vor Augen, daß drei Männer nur ihrer Ueberzeugung wegen hingerichtet wurden auf Grund einer Auslegung der „Vorbereitung des Hochverrates“, wie sie nicht nur jeder Jurist, sondern auch jeder vernünftige Laie für hahnbüchsen erklären muß. Dies um so mehr, als die Vergehen der Kommunistenführer gegen die bestehenden Gesetze durch eine Amnestie der gestürzten Linksregierung erledigt waren, und die kommunistische Partei kurz vor dem Putsch durch Gerichtsbeschluß legalisiert war!

Leider stehen ca. 200 Menschen vor dem

Schickal, den Feldgerichten zugeführt zu werden. Und was da für eine Menschenschlächterei mit dem Begriff der „Vorbereitung des Hochverrates“ angerichtet werden kann, beweist folgender trasser Fall aus ihrer Praxis:

Ganz Litauen erinnert sich gut an den Fall Bay, der ein Jahr zurückliegt. Ein 18-jähriges Mädchen streute Aufrufe in der Nähe einer Kaserne aus. Sie wurde auf frischer Tat erappt und verhaftet. In ihrer Wohnung fand man bei der Hausdurchsuchung Aufrufe. Ihr 17-jähriger Bruder, Leo Bay, der von der Verhaftung seiner Schwester nichts wußte, nahm die Schuld auf sich, obwohl er kein Kommunist, sondern Zionist war. Auf Grund dieser Tatsachen verurteilte das Feldgericht damals beide jugendlichen Geschwister und den zufällig vorbeigehenden sozialdemokratischen Arbeiter Iwanaustras zum Tode durch Erschießen wegen „Vorbereitung des Hochver-

rates“. Es war auch in der Weihnachtszeit. Eine Abordnung jüdischer Notablen suchte den damaligen Stellvertreter des Staatspräsidenten Dr. Steponawitschius auf. Obwohl Dr. Steponawitschius Reaktionär bis auf die Knochen ist, ist er katholischer Priester und wußte als solcher, daß ein Christ am 25. Dezember, dem Fest der Liebe, kein Todesurteil bestätigt ... Er hat „die Verbrecher“ begnadigt ... zum ewigen Kerker. Leo Bay soll im Kerker später wahnsinnig geworden sein.

Noch dies nebenbei. Man sieht, wofür ein litauisches Feldgericht zum Tode verurteilt, worin es „Vorbereitung zum Hochverrat“ erblicken kann.

Etwa 200 Arbeiter und Bauern stehen vor der Gefahr, ad majorem Putschis gloriam abgeschlachtet zu werden. Ich glaube infolgedessen, daß gegen diese Art Justiz jeder anständige Mensch seine Stimme erheben sollte. Tevinainis.

Wie der Polizeibüttel wütet.

Verhaftung und Verprügelung des Gewerkschaftssekretärs Ehrlich. — Die Polizei von Wlodzimierz wollte Ehrlich in die andere Welt abtransportieren.

Trotz der „moralischen“ Sanierung und trotz der Maßnahmen des Innenministers Gen. Slawoj-Skladowki wütet die Polizei in den Grenzgebieten mit unverminderter Rücksichtslosigkeit fort. Ein Lied über die Schreckensherrschaft der Polizei kann ganz besonders Wolhynien singen. Erst vor einigen Tagen wurde über den Prozeß gegen 151 Ultrariker berichtet, die mit Hilfe von Polizeispitzeln ins Gefängnis gebracht und dann zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Doch nicht nur die dortige Bevölkerung hat unter der Schreckensherrschaft zu leiden. Die Polizei fürchtet „keinen Staatsanwalt, keine Interpellation, noch den Sejm“, wie dies die Verhaftung des Stadtverordneten der Stadt Warschau und Gewerkschaftssekretärs des „Bund“, Ehrlich, in Wlodzimierz beweist. Dem „Kobolnik“ zufolge, erklärte der Polizeikommissar Jaremba dem Verhafteten gegenüber, daß „obwohl er Monarchist sei, so achte er doch die Ueberzeugung anderer“ und trachtete von dem Verhafteten zu erfahren, welcher Partei er angehöre. Ehrlich erklärte, daß er dem jüdischen „Bund“ angehöre. Er wurde noch weitere zwei Stunden verhört, wobei man sich bemühte, über die politische Gesinnung anderer Personen Näheres zu erfahren. Bei der Revision wurde bei dem Verhafteten nichts Kompromittierendes gefunden. Am anderen Morgen wurde Ehrlich neuerdings verhört. Der Polizeikommissar Jaremba verließ das Zimmer. Der gleichfalls anwesende Polizeifunktionär Maczul, der ohne Uniform war, begann auf Ehrlich ganz unbarbarisch mit den Fäusten zu schlagen. Er hörte mit dem Schlagen erst dann auf, als der Kommissar wieder in das Untersuchungszimmer trat und das Wort „genug“ aussprach. Während dieser „Untersuchung“ trachtete man von Ehrlich zu erfahren, ob er bei irgend-einer Konferenz mit Kommunisten zusammen war. Dann erzwang man von ihm die Unterschrift, daß er ohne Wissen der Polizei nirgends wegfahren noch seine Adresse ändern werde. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er unter Polizeiaufsicht sich befindet. Der Polizeifunktionär Maczul erklärte Ehrlich in Anwesenheit des Polizeikommissars Jaremba folgendes:

„Ich warne dich. Falls du nicht willst, daß wir dich erschlagen, dann darfst du dich in Zukunft mit keiner genossenschaftlichen Arbeit befassen, es ist dir nicht gestattet Gewerkschaftssekretär zu sein, du mußt aus der jüdischen Schulorganisation austreten, du darfst dich nicht mit dem „Bund“ befassen, du darfst keine Anstellung in dem Verein „Drt“ annehmen. Merke dir, ich habe schon viele wie du einer bist, in die andere Welt abtransportiert. Dich werde ich auch abtransportieren. Ich fürchte keine Interpellation, keinen Staatsanwalt, noch den Sejm; mir machen sie nichts, du aber hüte dich!“

Sind das die Folgen der moralischen Sanierung? Ist so was überhaupt möglich in einem Rechtsstaat?

Die gestrige Senatsitzung.

In der gestrigen Sitzung des Senats sprach zuerst der Senatsmarschall Trompczynski, der in einer kurzen Ansprache des verstorbenen Senators Misiollet gedachte. Darauf wurden alle Verbesserungen der Budget-, Administrations- und Selbstverwaltungskommission zum Gesetz über die Ausgleichsteuer bestätigt.

Hierauf schritt der Senat zur Beratung über den Bericht der Außen- und Militärkommission über das Schreiben der Lemberger christlichen Frauenorganisationen, in dem die Freilassung der Generale Jagurski und Rozwadowski gefordert wird. Die Kommission schlägt in ihrem Bericht vor, dieses Schreiben der Regierung zur Entscheidung zu überweisen. In der Begründung des Beschlusses der Kommission übte Senator Kiriowski scharfe Kritik an der Regierung.

In der Diskussion ergriff nur Senator Woznicki das Wort, der im Namen der Wjzowolenie und der

P. P. S. eine Erklärung abgab, in der darauf hingewiesen wird, daß diese Angelegenheit auf dem Gerichtswege erledigt werden müßte und nicht durch die gesetzgebenden Körperschaften. Deswegen werden sich diese Parteien der Stimme enthalten.

In der Abstimmung wurde der Beschluß der Kommission jedoch mit Stimmenmehrheit bestätigt.

Neue Drohungen gegen den Sejm.

Noch unlängst wurde darüber berichtet, daß die Regierung mit Sejmarschall Rataj darüber verhandelt, die Sejmkadenz, die im November endet, um ein Jahr bzw. zwei Jahre zu verlängern. Diese Aenderung der Verfassung sollte zu dem Zwecke durchgeführt werden, das Land vor neuen Parteikämpfen, die bei den Wahlen mit großer Leidenschaft einzusetzen mußten, zu bewahren. Obwohl Marschall Rataj bereits mit einigen Parteiführern wegen dieser Angelegenheit in Fühlung getreten ist, wird jetzt in Sejmkreisen ein neues Gerücht verbreitet, wonach die Regierung sich mit dem Gedanken trägt, den Antrag auf Sejmauflösung zu stellen, falls der Sejm bei den Budgetberatungen der Regierung Schwierigkeiten machen sollte.

Wie notieren dieses Gerücht aus journalistischer Pflicht. Denn unserer Meinung nach, ist dieses Gerücht nur als eine leere Drohung aufzufassen, um den Sejm gefügiger zu machen. Daß vor Ablauf der Sejmkadenz mit einer Auflösung nicht zu rechnen ist, weiß nicht nur die Regierung, sondern auch der Sejm. Man hat sich aber in Warschau schon so an Drohungen und Peitschengeklappe gewöhnt, daß man nicht einen Tag ohne neue Drohungen leben kann.

Die Regierung und der Völkerbund.

Liquidierung der ständigen Vertretung beim Völkerbund.

In der Budgetkommission des Sejm wurden bei Beratung des Etats des Außenministeriums völlig unerwartet 100 000 Zloty aus dem Budget der ständigen Delegation beim Völkerbund gestrichen. Durch diese Streichung ist gleichzeitig der Posten eines ständigen polnischen Delegierten beim Völkerbund kassiert worden. Der diesbezügliche Antrag des Abg. Raczynski von der Christlichen Demokratie wurde mit 18 gegen 5 Stimmen angenommen. Gegen den Antrag stimmten die Juden, die P. P. S. und der Bauernverband.

Die Streichung von 100 000 Zl. wäre nicht so wichtig und nur als Demonstration zu betrachten, wenn der Regierungsvertreter, Departementsdirektor Matuszewski, sich dabei nicht völlig passiv verhalten hätte. Da auch die Regierung in dieser Angelegenheit nichts unternommen hat, was große Verwunderung in parlamentarischen Kreisen erregt hat, so wird diese Passivität nicht nur als ein unfreundlicher Akt gegen Minister Sokal, dem ständigen Vertreter, sondern gegen den Völkerbund selbst angesehen.

Die Zusammensetzung der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten.

Die Liste der Mitglieder der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten, die dem Staatspräsidenten demnächst zur Bestätigung vorgelegt werden soll, enthält folgende Namen: Vorsitzender der Kommission: Prof. Rottert. Von der Regierung wurden als Kandidaten aufgestellt: Wincenty Jastrzembski, Henryk Kolodziejcki (P. P. S.), Tadeusz Szturm de Sztrem; Vertreter der Arbeiterverbände: Antoni Zdanowski (Sekretär der Zentralkommission der Klassenverbände), Marjan Nowicki (Sekretär des Landarbeiterverbandes), Ing. Josef Nowicki, Ing. Wincenty Markowski, Jan Zankowski (Polnischer Arbeiter-Berufsverband

in Posen), Jan Pietrzak (Polnischer Berufsverband in Königshütte), Edmund Lukaszewicz (Christlicher Arbeiterverband), Vertreter der Genossenschaften: Juliusz Bugajski und Ing. Josef Mokrzynski. Seitens der Industriellen wurden 7 Mitglieder vorgeschlagen, darunter der Vertreter der Lodzger Industrie, Ing. Paul Kumpel.

Was geht in der Kohlenkommission vor?

Im November vorigen Jahres wurde beim Innenministerium eine spezielle Kommission zur Untersuchung der Produktionskosten in der Kohlenindustrie gebildet. Gegenwärtig wurden nun die Arbeiten dieser Kommission aus bisher unbekanntem Grund plötzlich abgebrochen.

Es fragt sich nun, ist die Unterbrechung der Arbeiten infolge Beendigung der Untersuchungen dieser Kommission erfolgt, oder aber haben da andere Umstände mitgesprochen, die von den Kreisen der Kohlenbarone ausgehen. Sollte die Kommission aber ihre Arbeiten wirklich beendet haben, so wäre es höchste Zeit, das Ergebnis dieser Untersuchungen der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Regierungsbefuch in Kattowiz.

Eine neue Entschädigungsklage gegen den polnischen Staat.

Am Sonntag treffen in Kattowiz Vizeministerpräsident Dr. Bartel sowie die Minister Komocki und Kwiatkowski ein. Der Besuch gilt Besprechungen mit Colban sowie einer Information über die Wirtschaftslage in Oberschlesien.

Wie bereits gemeldet, ist der beklagte polnische Staat zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 12 000 Zloty an den Schornsteinfeger Klimas verurteilt worden, der unrechtmäßig von den polnischen Behörden ausgewiesen wurde.

Eine zweite Klage wird demnächst das Schiedsgericht beschäftigen. Bei Ausdehnung des polnischen Tabakmonopols auf Oberschlesien hatte der polnische Staat zwar die größeren Tabakfabriken entschädigt, zahlreiche kleine Gewerbetreibende dagegen sind leer ausgegangen, deren Existenzen völlig vernichtet wurden. Alle ihre Eingaben an den polnischen Staat auf Entschädigung blieben unberücksichtigt, so daß den Geschädigten nur der Weg der Klage beim Schiedsgericht übrigblieb. Die kleineren Tabakfabrikanten haben sich jetzt zusammengetan und eine gemeinsame Klage eingereicht, die von namhaften Beuthener Rechtsanwälten vertreten werden wird.

Eine Konferenz Colbans mit den Minderheiten.

Kattowiz, 12. Januar (Pat). Heute vormittag hielt der Chef der Minderheitensektion des Völkerbundes, Colban, eine Konferenz mit den Vertretern der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien ab. Nachmittag hatte Colban angeblich eine Konferenz mit den Vertretern der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien.

Verhaftung einer Zloty-Fälscherbande in Danzig.

Danzig, 12. Januar (AW). Die hiesige Polizei verhaftete eine Geldfälscherbande, die falsche 5 Zloty-Banknoten herstellte. Die Bande trieb ihre Anwesen auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig sowie in Polen. Chef der Bande war ein gewisser Juda Liberman, der aus den östlichen Randgebieten Polens gekommen ist und hier ein Zigarettengeschäft unterhielt. Außerdem wurden verhaftet: Nowacki aus Lemberg, Stopiniski aus Stargard, Rumofa aus Stolbce und Szczerkow.

Eine Rede des Reichstagspräsidenten Löbe in Danzig.

Der Anschluß Österreichs an Deutschland. — Rede zur Rede des Außenministers Jaleski.

Gestern abend hielt in Danzig der Präsident des deutschen Reichstags, Paul Löbe eine Rede über die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland. Dabei berührte er auch das Verhältnis Deutschlands zu Polen sowie die letzte Rede des Außenministers Jaleski. Löbe wies darauf hin, daß die Rede des Außenministers in Deutschland wie auch in Danzig eine große Verwunderung hervorgerufen habe, da sie ungewöhnlich scharfe Drohungen gegenüber Deutschland enthalte. Er sei dagegen der Ansicht, daß Deutschland dazu nicht den geringsten Anlaß gegeben habe. Die Gastfreundschaft Danzigs gestatte ihm jedoch nicht, mit den Ausführungen des Außenministers Jaleski zu polemisieren, doch wies er darauf hin, daß derartige Drohungen der Idee des Friedens nicht dienen können, von der Jaleski zu Beginn seiner Rede mit solcher Begeisterung sprach. In Deutschland denke kein Mensch an irgend-eine feindliche Aktion gegenüber Polen. Im Gegenteil sei man in Deutschland davon überzeugt, daß eventuelle Streitfragen im beiderseitigen Interesse auf friedlichem Wege beigelegt werden müssen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Löbe zum eigentlichen Thema seines Vortrages über. „Es unterliegt keinem Zweifel“, sagte Löbe, „daß die 6 Millionen Deutschösterreicher mit allen Mitteln versuchen

Wie Mussolini sein Tagewerk beginnt.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ läßt nach den Memoiren Wilhelms und der Königin Maria von Rumänien einen andern zu Worte kommen, der heute in den Vorstellungen und den Wunschträumen der Bourgeoisie als ein Großer gelten darf: diesmal hat sie sich das Tagewerk Mussolinis schildern lassen, von ihm selber, wie er lebt und leidet. Er beschreibt seine vierundzwanzig Stunden. Aber das wird lang dauern, denn jetzt hält er erst zwischen 7 und 1/2 8 Uhr früh. Er beginnt mit seinem Schlaf und beruhigt uns alle, die wir mit dem Namen Mussolini gleich immer Schreckvorstellungen verbinden, durch die überzeugenden Worte: „Mein Schlaf ist wie der eines kleinen Kindes, tief und unbeschwert.“ Wenn schon nichts andres, so hat er die Schlafregeln „von Napoleon übernommen.“ Um 7 Uhr früh wacht Mussolini auf, „voll neuer Tatkraft“. Und was tut ein großer Mann, wenn er aufwacht? „Ich strecke mich instinktiv und gähne... Mein Tag hat angefangen.“ Ein paar einfache Arm- und Beinübungen folgen, um den Körper „aufzulockern“, bitte, den Körper Mussolinis und nicht etwa den mit Dolchstichen aufgelockerten Körper Matteottis. „Ich atme tief“ — denn er atmet noch im rosigsten Licht, was nicht jeder Italiener von sich sagen kann. „Mein Bad ist stets lau, der Körpertemperatur angemessen. Ich bin gegen das kalte Bad“, das den Opfern des Faschismus im Arno und Tiber vorbehalten bleibt. Und „ich mag auch keinen Massieur dazu“, weil sich dann doch vielleicht eine Gedankenverbindung mit den Folterknechten des Diktators einstellen könnte. Beim Anziehen liest er die Zeitungen. Aber auch sonst hat er Grundsätze. So scheint ihm jener Fall, wo ein Sozialist mit stumpfen Rasiermessern barbarisch gequält worden ist, durch den Kopf gegangen zu sein. Denn Mussolini macht aus dieser Methode, politische Gegner zu behandeln, ein weltanschauliches Prinzip: „Der Faschismus ist ein Gegner von Bärten.“ Laßt glattrasierte Männer um mich sein... Im Reitanzug geht's zum Frühstück. „Es gibt weder Obst, noch geröstetes Brot, noch Würste, Schinken oder Eier, noch Kaffee... Mein Frühstück besteht einfach aus einem Glase Milch und dauert kaum eine Minute.“ Beim Mittagmahl sind wir leider noch nicht. Es liegen noch viele beschwerliche Dinge dazwischen, und Mussolini versteht es, uns in Spannung zu halten. Denn mitten im Schönsten bricht er ab. Nachdem

er uns noch sein Dienstmädchen vorgestellt hat: „Cesira ist vierzig und weiß den Mund zu halten“ — andern Leuten muß man ihn leider erst stopfen — scheidet er für diesmal von uns: „Um halb acht bin ich für meinen Morgenritt fertig.“ Fortsetzung folgt. Was wird auf dem Morgenritt alles passieren? Werden ihm die Geister der Gemordeten begegnen? Wird sein Pferd scheuen, wenn er an Matteottis Haus vorüberreitet?

Unterrichtsminister Dr. Dobrucki spricht.

Er sagt soviel wie gar nichts.

Der neue Unterrichtsminister Dr. Dobrucki gewährte einem Vertreter des in Lemberg erscheinenden „Slowo Polskie“ vor seiner Reise nach Warschau eine Unterredung, in der er seine Ansicht in bezug der Forderungen der Minderheiten klarlegte. Bezüglich der Forderungen der Ukrainer auf dem Gebiete des Schulwesens erklärte Dr. Dobrucki, daß er keinerlei Verpflichtungen gegenüber diesen Forderungen übernommen habe. Die Bildung der ukrainischen Universität in Lemberg sei ein Traum gewisser Kreise, doch sei dies für die Regierung nicht bindend. Sein Verhältnis zur Konferenz des Mitgliedes der Dreierkommission für Minderheitenfragen mit dem ukrainischen Emigranten in Prag, Holowko, präziserte er dahin, daß diese Konferenz aus der Initiative von Privatreisen stattgefunden habe und für ihn daher nicht verpflichtend sei. In der Frage der Reorganisation des Schulwesens deckte sich seine Ansicht vollkommen mit derjenigen des Vizepräsidenten Dr. Bartel. Schließlich kündigte Dr. Dobrucki ein Exposé in der Budgetkommission des Sejm an, wo er nach vorheriger Verständigung mit der Regierung seine Ansichten über die Frage des Schulwesens klarlegen wird.

Die ausweichenden Antworten des neuen Ministers geben zu denken und zu verschiedenerelei Schlüssen Anlaß. Sollte die Ernennung zum Minister für Dr. Dobrucki so überraschend gekommen sein, daß er sich seiner Pflicht noch nicht bewußt ist, oder hat er keine eigene Meinung und will abwarten, was der Ministerrat ihm sagen wird.

Aus dem Reiche.

Die Lage der Bauern.

Allgemein herrscht heute in der Stadt die Meinung vor, daß die Lage der Landbevölkerung eine überaus günstige sein müsse. Wer dieser Ansicht von einem Eldorado der Bauern etwa zu widersprechen wagt, läuft einfach Gefahr, als geistig nicht ganz normal bezeichnet zu werden. Wenn man mit Stadtbewohnern spricht, so heißt es dann mit einer Entschiedenheit und Ueberszeugung, daß der Bauer der einzige Mann im Staate sei, dem es gut geht. Nur selten gelang es, diese Menschen durch sachliche Argumente von der Unrichtigkeit ihrer Meinung zu überzeugen. Und doch ist die Lage der Bauern alles andere denn eine günstige. Wohl erzielt er für seine nach der

Stadt gebrachten Produkte Preise, die sehr hoch sind, jedenfalls höhere, als sie vor dem Kriege waren. Aber hier muß in Betracht gezogen werden, daß sowohl Quantität als auch Qualität der Erträge weit geringer sind als vor dem Weltkriege. Diese bedenkliche Tatsache ist auf den kleineren Bestand an lebendem Inventar und die Unmöglichkeit einer rationellen Bodenbestellung zurückzuführen. Die endlosen Requisitionen während der Kriegs- und der Nachkriegszeit sowie die verderblichen Steuerpraktiken der sich so oft abwechselnden Finanzminister Polens haben als Folge gezeitigt, daß die meisten Bauern einen Viehbestand aufweisen, welcher zu 50—60 Prozent der Vorkriegsquote gleichkommt. Der Ausfall an Stalldünger, der dadurch eintritt, kann durch Anwendung von künstlichem Dünger nicht wettgemacht werden. Denn abgesehen von den hohen Preisen, die eine günstige Kalkulation fast ausschließen, sind nur die Gutsbesitzer und Großbauern in der Lage, ihren Bedarf an Kunstdüngern zu decken. Verfügt doch im Herbst selten ein Bauer (der kleinere fast nie!) über Barmittel. Und Kredit wird nur dem besserstuierten eingeräumt. Schließlich fehlt unserem Durchschnittsbauern auch die nötige Erfahrung in der Anwendung der verschiedenen Kunstdünger. Das alles führt dazu, daß die höheren Preise durch Ausfall der Erträge fast aufgehoben werden.

Gewiß könnte eine Steigerung der Erträge durch Drainage der Felder erzielt werden. Jedoch müßte der Staat durch Steuererleichterungen und billige Kreditgewährung deren Anlage fördern. Wer vor dem Kriege sein Land drainierte, bekam für einige Jahre Steuerzuschuß. So die russische Regierung. Und jetzt? Jetzt geschieht das Gegenteil. Wehe dem Bauern, der seine Wirtschaft in musterhafter Ordnung hat: die Steuerkommission belästet ihn dann doppelt. Er hat ja Geld genug, also kann er auch zahlen, heißt es dann gewöhnlich. Und die Steuern sind nicht niedrig, auch sind sie nicht das Monopol der Stadtbevölkerung allein. Das flache Land muß gleichfalls zahlen, weit über die wirtschaftliche Tragfähigkeit hinaus. Es wird von Barmitteln entblößt, an Investitionen, welche die Bodenkultur heben würden, ist nicht zu denken.

Zusammenfassend muß also gesagt werden, daß die Rede vom gut lebenden Bauern eine Mär ist. Das Los des Kleinbauern gar kann nur mit dem eines Arbeitslosen verglichen werden. Cholb.

c. Alexandrow. Vom Magistrat. Am 10. d. M. fand eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Bürgerdelegation, einer vom gegenwärtigen Bürgermeister Marjan Andrzejak (P. P. S.) ins Leben gerufenen Körperschaft, die beratenden Charakter hat, statt. Die Tagesordnung umfaßte neben Angelegenheiten von geringerer Bedeutung auch Fragen eminenten Wichtigkeit für die Stadt. So wurde unter anderem auch über die vom Igiertzer Elektrizitätswerk eingereichte Offerte in Sachen einer Belieferung der Stadt mit Licht und Kraft beraten. Um die Stadt vor möglichen Schäden zu bewahren, beschloß man, zu den Verhandlungen je einen juristischen und technischen Sachverständigen aus Lodz hinzuzuziehen. Auch wurde der Antrag angenommen, an den Vorsitzenden des Lodzger Bezirksgerichts mit der Bitte heranzutreten, daß er dem Friedensgericht zu Igiertz die Weisung erteile, zweimal im Monat die Sitzungen nach Alexandrow zu verlegen. Es muß

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgeschichtlicher Roman von H. C. Mahler.

(21. Fortsetzung.)

Berty lächelte zu ihm auf. „Ich halte schon still, wenn Sie mich brauchen können, Pate Goebel.“
 „Da nehme ich Sie beim Wort. Das Rößperl hole ich mir noch, ehe ich nach Adin zurückreife. Wie lange habe ich Sie denn nicht mehr gesehen, Bertychen?“
 Es zuckte in ihrem Gesicht wie verhaltene Tränen. „Als Mutter beerdigt wurde, Pate Goebel, da sah ich Sie das letzte Mal.“
 Sein Gesicht verlor plötzlich die gemütlliche Behäbigkeit. Seine Stimme klang unsicher und bewegt, als er sagte: „Ja — da war es — am Begräbnistag Ihrer Mutter. Und nun —“
 Er brach ab und sah nach dem Brautpaar hinüber, das im Nebenraum Cercle hielt.
 Berty atmete tief und schwer. „Ja — nun ist alles anders geworden“, stieß sie mit verlagender Stimme hervor.
 Der Professor hatte sich gefaßt. Er sah Berty seltsam an. „Kind — ich glaube, Ihnen kann und darf ich heut' ein Geheimnis anvertrauen, das bisher nie über meine Lippen gekommen ist. Ihre Mutter war eine anbetungswürdige Frau — und — ich hab' ihr halt mein Herz schenken müssen, gleich als ich sie das erste Mal sah. Sie hat aber nur Augen für ihren Vater gehabt und — ich hab' mich beschleiden müssen. Sie hat ihn sehr — unfaßbar geliebt und ich hab' still verzichten müssen. Aber — ich hab' sie nie vergessen können und hab' keine andere Frau an meine Seite stellen mögen — weil sie es nicht sein konnte. Und ich hab' es nicht fassen können, daß Ihr Vater, der von einer solchen Frau geliebt wurde, noch eine andere hat anschauen mögen. Das da — die Neue da

drüben — das ist ja nur für ihn. Eine Dummheit hat er gemacht, eine verfluchte Dummheit. Er wird's halt noch büßen müssen. Konnten Sie da kein Wort einlegen, Mädchen?“

Berty war bis ins Innerste erregt. Es riß an ihrem Herzen wie ein schneidender Schmerz. Sie schüttelte trübe den Kopf. „Nein, Pate Goebel, es war alles vergebens.“

Er fuhr sich über die Augen. „Na also — dann müssen wir ihn halt gehen lassen. Bloß dran denken darf ich nicht, daß — aber nein — ich will Ihnen keine Lorbeeren vorschwägen. Wie war es denn drüben in Brasilien, Bertychen?“

„Schön war es drüben — die letzten glücklichen Monate mit Vater zusammen. Auf der Heimreise — da lernte er Fräulein Rittberg kennen.“

„Hm! Da wären wir also wieder bei der Neuen! Na alsdann — sein wir lalzig, Bertychen — hier wird ja Hochzeit gefeiert. Kommen Sie — nicht das Rößperl hängen lassen. Ein Glas ists halt, daß die Frau Mutter das nicht mit ansehen muß. Welt — das ist ein Trost für uns zwei. Und — mein Geheimnis — das bleibt zwischen uns beiden.“

Sie faßte seine Hand und drückte sie krampfhaft. „Ich muß Ihnen danken, Pate Goebel, daß Sie es mir anvertraut haben. Warum konnte mein Vater meiner Mutter nicht so treu sein im Herzen, wie Sie es gewesen sind?“

Er streichelte ihre Hand. „Die Menschen sind halt verschieden, Bertychen. Aber nun das Rößperl hoch und die Augen klar — wir müssen jetzt mit heiteren Gesichtern hinein in den Festsaal.“

Und Professor Goebel erschien als einer der vergnügtesten Hochzeitsgäste. Nur ab und zu traf sein Blick ernst, wie im stillen Einverständnis, mit dem Berty zusammen.

Auf Wunsch ihres Vaters hatte Berty selbst die Tischordnung gemacht und hatte dafür gesorgt, daß Ralf

Hansen sie zu Tische führte und daß Tante Sieffi in ihrer nächsten Nähe saß.

Nach dem Toast auf das Brautpaar, den ein Kollege Heinz Warteggs anbrachte, wandte sich Ralf Hansen an Bertys Vater. „Sehr verehrter Herr Stieffschwager, da ich nun einmal zur Familie gehöre, bitte ich Sie, mir zu gestatten, daß ich mit Ihrem Fräulein Tochter, die ja morgen meine Stiefschwester wird — es ist zwar eine etwas verzwickte Verwandtschaft — Schmolli's trinke. Die Erlaubnis des gnädigen Fräuleins habe ich bereits eingeholt.“

Heinz Wartegg war ein Mensch, der immer gern vergnügt war und allem Unangenehmen gern weit aus dem Wege ging. Durch die lustige Gesellschaft in eine äußerst heitere Stimmung gekommen, sah er nicht ein, warum er sich mit Ralf Hansen nicht gut vertragen sollte. Darum antwortete er auf Ralfs launige Worte ebenso launig: „Dann wollen wir erst mal Schmolli's trinken, Herr Stieffschwager, nachher kann meine Tochter an die Reihe kommen. Also auf Du und Du.“

Binda wechselte mit ihrer Mutter einen spöttischen Blick und sah dann Ralf mit einem schillernden Blick nach, als er zu Berty ging.

Diesen schillernden Blick fing Professor Goebel auf. Er sagte. Und dann sagte er zu sich selbst: „Mir scheint, die Neue ist eine Kanaille. Heinz ist ein veritabler Esel, und er könnte einem leid tun, wenn er nicht selber mit Bedacht in sein Unglück hineinfliehe.“

Er goß schnell ein Glas Wein hinab, damit ihn das Elend nicht übermannte.

Ralf war zu Roberta getreten. „Jetzt mahne ich Sie an ihr Versprechen, habe Roberta. Ich die Erlaubnis Ihres Vaters, mit dem ich soeben auch Schmolli's getrunken habe, stoßen Sie mit mir an — auf Du und Du, Roberta.“

Er rührte mit seinem Glas an das ihre, das sie ihm entgegenhielt. Sie erwiderte leicht, sagte aber fest und klar: „Auf Du und Du, Ralf.“

bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß obiges Gericht vor einigen Jahren in Alexandrow seinen Sitz hatte, durch die Kurzsichtigkeit der damaligen Stadtverwaltung jedoch gezwungen worden war, nach Zgierz zu übersiedeln.

c. — Teilnahme des Magistrats an der Jahresfeier der D. S. A. P. Die sozialistischen Mitglieder des Magistrats, die die Mehrheit bilden, werden mit dem Bürgermeister Andrzejak an der Spitze an der feierlichen Akademie der D. S. A. P., die am Sonntag im Saale der Philharmonie stattfindet, teilnehmen.

— Generalversammlung im Turnverein. Am 8. Januar d. J. fand im Alexandrower Turnverein die diesjährige Generalversammlung statt. In Anwesenheit von 55 Mitgliedern wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Bruno Hirsch eröffnet. Aus dem Tätigkeitsbericht war zu ersehen, daß der Alexandrower Turnverein aus 155 Mitgliedern, darunter 4 Ehrenmitglieder und 1 Ehrenturnwart besteht. Im Laufe des Jahres fanden 112 Turnübungen statt. Die fleißigsten Übungsbesucher waren: Karl Salin, Adolf Kadle und Gerhard Stenske. Darauf folgte die Entlastung der alten Verwaltung. Zum Versammlungsleiter wurde Dsw. Wolf, zu Beisitzenden Emil Prochowski und Heinrich Eisenach gewählt, zum Schriftführer Rudolf Stenske. Einstimmig wurde nachstehende Verwaltung gewählt: Präses Bruno Hirsch, 1. Vorstand Emil Prochowski, 2. Vorstand Rudolf Kerger, 1. Kassierer Rudolf Karcher, 2. Hugo Schön, 1. Schriftführer Rudolf Stenske, 2. Ernst Hadrian, Vereinswirte Robert Stenske, Reinhold Benke und Rudolf Kleiber, 1. Turnwart Ernst Gendzior, 2. Ferdinand Anton, 1. Vorturner Theodor Hadrian, 2. Gerhard Stenske, Gerätewarte Karl Salin und Alfred Beder, Revisionskommission Oswald Brodel, Heinrich Ludwig und Heinrich Eisenach, Bibliothekar Ernst Hadrian. Beschlossen wurde, am 5. Februar d. J. das Stiftungsfest zu feiern.

— Generalversammlung des Gesangsvereins „Emmanuel“. Am 6. d. M. fand im Gesangsverein „Emmanuel“ die diesjährige Generalversammlung statt. Zum Versammlungsleiter wurde der Vorsitzende des Vereins, Pastor J. Buse, gewählt. Beisitzer waren die Herren J. Engel und J. Drage. Aus dem Bericht des Kassierers war zu ersehen, daß die Einnahmen 2397,30 Zl., die Ausgaben 2203,14 Zl. betragen haben. Darauf folgte der Bericht des Schriftführers E. Niske, welcher dem Verein das Geleitwort für das neue Geschäftsjahr gab. Nach der Entlastung der Verwaltung schritt man zur Neuwahl. Diese hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender H. Maschner, 1. Vorstand J. Hadrian, 2. Vorstand J. Drage, deren Vertreter D. Hadrian und A. Zgang. Von den Damen wurden durch Zurufe gewählt: Frä. D. Billich und Frä. J. Wiesner. Zum Kassierer wurde Herr H. August und zum Schriftführer Frä. J. Wiesner gewählt. Revisionskommission: D. Fiebig, D. Kufmann und A. Grelich. Leiter der dramatischen Sektion: M. Schön und Frä. J. Druse. Archivare sind D. Bauge und H. Lorenz, Wirtschaftskommission L. Wiesner, J. Kimpel, J. Hadrian, A. August und die Damen J. Höht, E. Gols, E. Seidel und D. Leitloff.

Zgierz. Weihnachtsbescherung im Männergesangsverein „Concordia“. Hier fand unlängst die Weihnachtsbescherung für die Kinder der Mitglieder des Männergesangsvereins „Concordia“ statt. Die Fester wurde durch ein Gedicht eingeleitet, worauf der Vereinschor ein

Zarząd Telefonów Łódzkich

podaje do wiadomości, że w kwietniu r. b. wyjdzie z druku

„Spis Abonentów Łódzkiej Sieci Telefonów na rok 1927“.

Spis będzie zawierał dział alfabetyczny i dział podług branż i zawodów.

Dział alfabetyczny spisu będzie redagowany przez Zarząd Telefonów, o ile zatem w tym dziale P.P. Abonenci pragną wprowadzić jakiegokolwiek zmiany, zechcą zwracać się do Zarządu Telefonów, Przejazd Nr. 38, Biuro Redakcji Katalogu, lub telefonicznie, tel. Nr. 8, w godzinach 9—14.

Dział drugi nieoficjalny będzie obejmował adresy i ogłoszenia umieszczone według branż i zawodów. P.P. Abonenci, którzy pragną być w tym dziale umieszczeni, zechcą zwracać się do Tow. Akc. „Reklama Polska“, ul. Nawrot Nr. 1, tel. Nr. 2689, po informacje.

Zaznacza się, że w spisie abonentów będą umieszczone tylko te adresy i ogłoszenia, za które należność zostanie całkowicie wplaconą do kasy Zarządu Telefonów, Przejazd 38, najpóźniej do dnia 1 marca r. b. za otrzymaniem odnośnego pokwitowania Zarządu.

Weihnachtslied zu Gehör brachte. Sodann hielt Pastor Falzmann an die zahlreich erschienenen Gäste eine Ansprache. Er dankte den eifrigen Mitgliedern für ihre treue Zusammenarbeit und zeichnete folgende Mitglieder mit Eiferabzeichen aus: A. Kunkel, S. Wuttke, R. Heinh, D. Lubnau, A. Treichel, R. Steinte und A. Grufe. Die sodann vom Vereinschor unter Leitung des Dirigenten Schöller vorgetragene Weihnachtslieder fanden beim Publikum großen Beifall. Zum Abschluß des Programms wurden zwei Vorführungen gebracht. Darauf folgte die Bescherung der Kinder.

Zbunsta-Wola. Dessenklcher Dank. Eine ganz besondere Weihnachtsfreude haben uns in diesem Jahre ehemalige Gemeindeglieder, die zur Zeit in Amerika weilen, mit einer edlen Weihnachtsbescherung bereitet. Herr Eduard Dziminiski (Philadelphia) spendete 5 Dollar, Herr Julius Wagner (Newark) sammelte 40 Dollar, Herr Adolf Frischke (Newark) 295 Dollar zum Ankauf von Gloden für unsere Gemeinde. Hehrliche Beweise der Liebe zur Kirche in der alten Heimat hatten wir bisher nicht zu verzeichnen. Den hiesigen Gemeindegliedern aber sei die Opferwilligkeit derjenigen, die fern von der Heimat doch die Liebe zur alten Kirche nicht vergessen haben, ein Ansporn zu neuen Liebestaten. Pastor G. Lehmann.

Warschau. Selbstmord eines Polizisten. Der 26jährige Polizist Alexander Oprzondek hat sich vorgestern in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß das Leben genommen. Der Lebensmüde hatte bereits früher einmal versucht, sich durch Genuß von Essigsäure zu vergiften. Als Ursache des Selbstmordes ist die schlechte materielle Lage anzusehen. Oprzondek hatte wiederholt geklagt, daß es ihm unmöglich sei für seine Frau und zwei Kinder zu sorgen. Wer als Polizist nicht pflichtvergessen sein wolle, dem bleibe nichts weiter übrig, als sich eine Kugel in den Kopf zu jagen.

— Eine 15jährige Selbstmörderin. Es beging hier Selbstmord: ein 15jähriges Mädchen, namens Regina Tomaszewska, indem sie Essigsäure trank. Sie wurde nach dem Kindlein-Jesu-Spital gebracht, wo sie verstarb.

Radom. Das Finanzamt in Radom schritt auf Anordnung der Lodzer Finanzkammer zur Eintreibung der Anzahlungen für die Umsatzsteuer für das Jahr 1926 von allen Bäckereibesitzern in Bialobrzeg, wenn sie auch nur einen einzigen Angestellten beschäftigten. Diese Bäcker sollten eigentlich von der

Zahlung der Umsatzsteuer und somit der Anzahlungen befreit sein. Gegen dieses ungerechtfertigte Vorgehen der Finanzbehörden haben die kaufmännischen Organisationen in Warschau intendiert. Dessenungeachtet wurden für vorgestern eine Reihe von Versteigerungen des beweglichen Inventars der Bäcker sowie der ärmsten Kaufleute des Städtchens, die noch nicht sämtliche Steuerrückstände erledigt hatten, angesetzt. Erst die energische Aktion bei den maßgebenden Stellen veranlaßte das Finanzministerium, auf telegraphischem Wege sämtliche Zwangsversteigerungen aufzuhalten. (E)

Lemberg. Kampf einer Bäuerin mit einem Gerichtsvollzieher. In Dobrzyszyn, Kreis Krosno, fand ein hartnäckiger Kampf zwischen der dortigen Einwohnerin Ginalsta und einem Gerichtsvollzieher statt. Auf die Nachricht hin, daß der Gerichtsvollzieher kommen und ihre Sachen pfänden wird, versammelten sie die Tür, nahm eine Axt zur Hand und bedrohte jeden, der versuchen wollte, in die Wohnung einzudringen. Der Gerichtsvollzieher rief Polizei herbei. Die Belagerung dauerte einige Stunden. Schließlich steckte die Bäuerin die Hütte in Brand. Es gelang jedoch das Feuer rechtzeitig zu löschen. Ginalsta wurde verhaftet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung! Sänger in Lodz-Süd!

Die D. S. A. P. veranstaltet am 16. Januar 1927 aus Anlaß des 5. Jahrestages der Partei eine feierliche Akademie in der Philharmonie. Da der Männerchor der Ortsgruppe Lodz-Süd im Massenchor mitwirken wird, ergeht hierdurch an alle Sänger die dringende Aufforderung, sich zu den Übungen pünktlich und zahlreich einzufinden. Die Übungen werden heute, Donnerstag, um 8 Uhr abends, sowie am Sonntag, um 9 Uhr vormittags, im Lokale in der Bednarstraße Nr. 10 stattfinden.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Peritauerstraße Nr. 109, entgegen.

Dann legte er zart und doch fest seinen Arm um ihre Gestalt. „Und nun einen Kuß, Roberta, nicht zur Befestigung meiner Ontelrechte, sondern zur Befestigung unserer Seelenverwandtschaft, die stärker ist als unsere Stiefverwandtschaft.“

Ehe sie etwas erwidern konnte, preßte er seine Rippen auf die ihren. Sie ließ es geschehen, aber er merkte, daß sie leise heulte. Das erregte ihn sehr. Nur widerwillig ließ er sie aus seinen Armen.

Sie ahnten nicht, daß sie von Linda und ihrer Mutter scharf beobachtet wurden. Im Verlauf des Abends trafen Mutter und Tochter zusammen und konnten eine Weile unbemerkt miteinander sprechen. „Mir scheint, Ralf will sich bei meiner Stieftochter in Gunst setzen, Mama,“ sagte Linda spöttisch.

„Und deine Stieftochter scheint trotz ihrer hohen, vollen Unnahbarkeit regelrecht in ihn verliebt zu sein.“

„Nun, meinnetwegen — vielleicht werde ich sie auf diese Weise schnell los.“

„Wenn ich es mir recht überlege, ist es vielleicht wirklich das Beste. Je eher du sie los bist, je besser ist es. Nur muß dann erst die Testamentsfrage geregelt werden. Erst kommst du, dann sie. Ralf wird ja ohnedies der Erbe seines Ontels. Dann ist es leicht, Heinz zu überzeugen, daß sie keine große Mitgift braucht.“

„So denke ich auch.“

Verständnisvoll sahen sich beide Frauen in die Augen.

Im Verlauf des Abends kam es auch noch zwischen Ralf und Tante Steffi und zwischen dieser und Bertly zum Austausch des verwandtschaftlichen Du.

„Du bist also als Gardedame für Roberta angestellt, Tante Steffi,“ sagte Ralf im Laufe der Unterhaltung.

Die alte Dame nickte mit einem wichtig stolzen Gesicht. „Ja, Ralf, es ist erstaunlich, zu welchen Ehrenämtern ich noch auf meine alten Tage komme. Wenn ich nur nichts von all dem Schönen und Guten vergesse, was

ich jetzt erleben darf, damit mein Erinnerungsstäbchen alles faßt. Dann kann ich davon zehren, bis ich hundert Jahre alt bin. Roberta hat mich schon bis jetzt mit tausenderlei Beweisen ihrer Güte überschüttet. Ich verstehe nur nicht, was sie an mir hat.“

„Dein goldenes Herz, Tante Steffi. Nicht wahr, Roberta?“ sagte Ralf.

Bertly nickte lächelnd und streichelte der alten Dame die Hand. „Ich weiß ganz genau, was ich an dir habe, Tante Steffi. Du hast mir über manches Schwere hinweggeholfen, und ich habe dich herzlich lieb gewonnen.“

„Wie ich dich, meine liebe Roberta.“

„Ja, du hast mich lieb, gutes liebes Tantchen, ich habe es gefühlt, und es hat mir wohlgetan. Aber weil du mich liebhabst, sollst du mich Bertly nennen. Von dir klingt mir Roberta so fremd.“

Mit einem seltsamen Blick sah Tante Steffi in ihr Gesicht. „Kindchen — ich weiß, daß du es meiner Schwester verwehrt hast, dich Bertly zu nennen. Und mir willst du es erlauben?“

„Ja, Tante Steffi, diesen Namen hat mir die Liebe gegeben. Ich will ihn nur von Menschen hören, die mich liebhaben und die ich liebhaben kann. Dazu gehört meine Schwester so wenig wie deine Nichte.“

Einen Augenblick zögerte die alte Dame. Sie fürchtete sich ein wenig vor ihrer Schwester, die sicher zornig wurde, wenn sie hörte, daß Bertly ihr diese Anrede erlaubte. Aber dann sagte sie entschlossen: „Gut — so will ich dich Bertly nennen, weil ich dich herzlich lieb gewonnen habe.“

Ralf sah unruhig in Bertlys Gesicht. „Und ich? Gehöre ich nicht zu den Menschen, die dich so nennen dürfen?“ fragte er dringlich.

Langsam wandte sie ihm ihr Gesicht zu und sah ihn an. Eine Weile blieben sie so, Auge in Auge. Tante Steffi sah es und ihr war, als erlebe sie ein heiliges Wunder. Still faltete sie die Hände und rührte sich nicht.

Endlich hörte sie Bertly aufatmen und sagen: „Ja, Ralf — auch du sollst mich Bertly nennen.“

Er faßte ihre Hand und preßte sie an seine Rippen. „Dank, innigen Dank, Bertly — liebe, liebe Bertly,“ flüsterte er, daß nur sie es hören konnte, nicht einmal Tante Steffi.

In demselben Moment trat Linda ein. „Ah — hier findet man euch? Wir haben euch überall gesucht.“

Ralf erhob sich schnell. „Es war uns zu heiß im dem Saal.“

Spöttisch herausfordernd sah Linda ihn an. „Findest du es hier kühl?“

Er erwiderte ihren Blick sehr kampfeslustig. „Kühler viellecht nicht, aber die Luft war reiner hier. Jetzt ist es aber hier dasselbe wie drinnen. Wollen wir wieder in den Saal gehen, Tante Steffi?“

Auch diese erhob sich. „Das können wir tun. Kommst du mit, Bertly?“

„Ja, Tante Steffi.“

Linda vertrat wie unabsichtlich Bertly den Weg, daß sie den beiden anderen nicht folgen konnte.

„Ah — Tante Steffi darf dich ungestraft Bertly nennen?“ fragte Linda mit Betonung.

„Ja, Fräulein Ritterberg, ich habe Tante Steffi darum gebeten.“

„Sogar darum gebeten? Darauf kann sich Tante Steffi etwas einbilden. Meiner Mutter und mir hast du es bisher nicht gestattet. Aber ich denke, heute am Vorabend meiner Hochzeit mit deinem Vater läßtst du mir auch endlich das Recht geben. Schließlich stehe ich dir doch näher als Tante Steffi.“

Bertly richtete sich hoch auf. Ihr Blick begegnete erst und ruhig den glühenden Augen Lindas. „Sie irren, Fräulein Ritterberg, meinem Herzen steht Tante Steffi unbedingt näher.“

Linda erblähte, und aus ihren Augen schob ein habexfallter Blick auf ihre Stieftochter.

(Fortsetzung folgt.)

werden, einen Anschluß an Deutschland zu bewerkstelligen, sobald sie nur die Möglichkeit haben werden, über ihr Los eigenmächtig zu entscheiden.“ Löbe versicherte, er sei überzeugt, daß der Tag kommen werde, wo die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland eine vollzogene Tatsache sein wird.

Der Prozeß gegen die katalonischen Verschwörer.

Paris, 12. Januar (A.E.). Am 20. Januar beginnt vor dem 12. Pariser Straftribunal der Prozeß gegen den Obersten Macia, Garibaldi und 13 andere Mitglieder der katalonischen separatistischen Verschwörerbande. Alle sind angeklagt, Waffen und Munition ohne Erlaubnis hergestellt und verbreitet zu haben.

Polen und China.

Vor dem Abschluß eines politischen Vertrages.

Warschau, 12. Januar (A.E.). Der Delegierte Polens in China, Bindor, erhielt vor kurzem von der polnischen Regierung die Vollmacht zum Abschluß eines politischen Vertrages mit China. Nach Abschluß dieses Vertrages werden die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten aufgenommen werden. Der polnische Delegierte Bindor residiert gegenwärtig in Chardin und ist bei der Regierung Tschangsolins akkreditiert, und zwar aus dem Grunde, da die meisten Polen in der Mandchurei sowie in Nordchina wohnen.

Die Lage in China.

London, 12. Januar (Pat). Wie Reuter meldet, ist in Shanghai der Generalstreik ausgebrochen, verbunden mit einem Boykott aller Ausländer. Die Frauen und Kinder wurden auf dem Kanonenboot „Woodood“ untergebracht.

Aus Schung-Kiang kommt die Meldung, daß alle Frauen und Kinder evakuiert wurden. Die chinesischen Behörden haben die Bevölkerung aufgefordert, die Ruhe zu bewahren sowie das Eigentum der Fremdstämmigen unberührt zu lassen.

In Kiu-Kiang ist ein Streik der Marineleute ausgebrochen. Das Militär plündert die Häuser. Freitag soll hier ein Generalstreik ausbrechen, verbunden mit Boykott aller Ausländer. Die Truppen der Südgouvernement besetzen die amerikanische Mission in Schao-Schu. Die amerikanischen Behörden haben die Missionare zum Verlassen von Su-Kien aufgefordert.

London, 12. Januar (A.E.). Wie aus Japan berichtet wird, ist die nordchinesische Regierung entschlossen, die europäische Konzession in Tientsin zu besetzen. Bisher haben diese Nachrichten noch keine Bestätigung erfahren, doch ist anzunehmen, daß General Tschangsolin dem Druck der chinesischen nationalistischen Kreise nachgeben müssen.

Verhaftung mexikanischer Bischöfe.

Wie Reuter meldet, sollen die sieben mexikanischen Erzbischöfe sowie 23 Bischöfe verhaftet worden sein. Der Bischof von Tabasco wurde nach unbekannter Richtung abgeführt. Das Gerücht geht, daß er verbannt werden soll. Er wurde in dem bischöflichen Palast verhaftet, zusammen mit mehreren Klerikern und Bürgern.

Tagesneuigkeiten.

Zur Ankunft des Reichstagspräsidenten Löbe in Lodz.

Gestern wurde von gewissen Kreisen in Lodz die Nachricht verbreitet, daß die Ankunft des Reichstagspräsidenten Löbe für Sonntag nicht zu erwarten sei. Alle diese Nachrichten entsprechen nicht den Tatsachen und sind nur dazu angetan, der Akademie der D. S. A. P. abbruch zu tun.

Reichstagspräsident Löbe hat seinen Besuch in Lodz bereits zugesagt und wird am Sonntag nachmittag auf der feierlichen Akademie der D. S. A. P. die angekündigte Rede halten.

Konferenz in Sachen der Forderungen der städtischen Angestellten. Im Zusammenhang mit den steten Klagen der Arbeitsorganisationen und der gemeinnützigen Anstalten in Sachen der Aufbesserung des Daseins der Angestellten der städtischen und gemeinnützigen Institutionen traf der ehemalige Arbeitsminister und gegenwärtige Präses der Verbandzentrale in Warschau in unserer Stadt ein. Herr Jankowski hielt mit der Verwaltung der Verbandsabteilung der gemeinnützigen Institutionen eine Konferenz ab, in welcher er sich mit der Lage befaßte und beschloß, bei den städtischen Behörden zu intervenieren. In Begleitung des Verbandsleiters Stemborowski und einer Delegation der Verwaltung begab er sich nach dem Wojewodschaftsamt, wo mit dem Wojewoden Jaszczolt sowie dem Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz eine längere Beratung stattfand. In erster Linie berührte Herr Jankowski die Angelegenheit der städtischen Angestellten und der Saisonarbeiter. Weiter berührte Herr Jankowski das Los der Telephonistinnen und betonte, daß diese früher 100 Abonnenten bedienten, während sie gegenwärtig bis 200 bedienen müssen, was

wiederum bei den verschiedenen Abonnenten Unzufriedenheit hervorruft, obwohl die Schuld nicht auf die Telephonistinnen, sondern auf die Einrichtung der Station fällt. Weiter betonte die Abordnung die Angelegenheit des Statuts der Abteilung für Kanalisationsbau, welches Statut von seiten der Berufsverbände auf energische Proteste stieß. Nach Anhören des Erwähnten hat der Wojewode wie auch der Arbeitsinspektor um schriftliche Vorlage der obigen Postulate, was ihnen eine Intervention im Magistrat sowie im Telephonamt ermöglichen wird; außerdem wird eine besondere Kommission die Angelegenheit am Orte prüfen. (b)

Die Kontrolle der erwerbslosen Angestellten bis zum 15. Januar verlängert. Am Sonnabend ist die Annumerierung der Ausweise der erwerbslosen Angestellten für das Jahr 1927 beendet worden. Da sich eine beträchtliche Anzahl von Erwerbslosen bis dahin nicht gemeldet hat, was den Verlust der Unterstützungsgelder nach sich zieht, hat sich das staatliche Arbeitsvermittlungsamts an die einzelnen Angestelltenverbände mit der Mitteilung gewandt, daß die erwerbslosen Angestellten täglich von 2—3 Uhr bis zum 15. Januar ihre Ausweise zwecks Nummerierung vorstellen können. Gleichzeitig wurden diese Verbände darauf aufmerksam gemacht, daß die allmonatliche Kontrolle der Ausweise, die mit der vorerwähnten Nummerierung nichts gemein hat, in Zukunft am 1. eines jeden Monats vorgenommen werden wird. (c)

Ein Büchertag. Im Monat Februar 1. J. wird das Schulkuratorium auf dem gesamten Gebiete der Wojewodschaft eine planmäßige Propaganda zur Hebung der Bücherlektüre unter der Jugend und der Erweiterung der Büchereien in den Volksschulen durchführen. Zu diesem Zwecke werden öffentliche Sammlungen vorgenommen sowie freie Spenden unter der Schulfugend gesammelt werden. (c)

Die Mißbräuche in Lagiewniki. Das Präsidium des Stadtrats hat an alle Stadtratsfraktionen Schreiben gerichtet, worin es um die Neuwahl von Kandidaten für die Untersuchungskommission bittet, die die Mißbräuche in Lagiewniki prüfen soll. Die Kommission wird ihre Arbeit in der zweiten Hälfte des Januar aufnehmen. (c)

Vor einer Pfändung des Stadttheaters durch die Krankenkasse. Seit längerer Zeit ist das städtische Theater mit der Zahlung der Krankenkassengebühren für sein Personal im Rückstand geblieben. Diese Schuld betrug letzts 9000 Zloty und wurde trotz wiederholter Mahnungen der Krankenkasse nicht beglichen. Die Krankenkasse beabsichtigte, sich an den Magistrat zwecks Beschlagnahme der Subsidien zu wenden, die das Stadttheater erhält. Es stellte sich jedoch heraus, daß Direktor Szyffman die Subsidien bis März bereits abgehoben hat. Aus diesem Grunde will die Krankenkasse die Einnahmen des Theaters und eventuell das Theatergebäude mit Arrest belegen. (c)

Die Krankenkassenärzte fordern Gehaltserhöhungen. In der letzten Verwaltungssitzung der Lodzger Krankenkasse wurde über die Frage der Gehaltsforderungen der Ärzte und Hebammen, die ihre Gehälter mit denen der Warschauer Kasse gleichgestellt wissen wollen, beraten. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die finanzielle Lage der Kasse eine Verschlechterung erfahren habe und die geforderte Gehaltserhöhung von dem Budget für das Jahr 1927 abhängig gemacht werden müßte. Schließlich wurde diese Frage der Finanzkommission zur Erledigung überwiesen. (c)

Die Patente können bis morgen ausgelaufen werden. Der Termin zum Auskauf der Patente ist bis morgen verlängert und werden bis zu diesem Tage keine Strafen erhoben werden. Ferner werden die bereits angefertigten Protokolle keine Strafen nach sich ziehen. (c)

Die Saisonarbeiter erhalten Unterstützung. Das Ministerium für öffentliche Fürsorge hat auf Grund des Abf. 3 Art. 5 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 eine Verordnung erlassen, wonach für die Zeit vom 1. Dezember 1926 bis März 1927, d. h. nur für die Saison 1926/27, die sogenannte tote Saison aufgehoben wird. Und zwar erstreckt sich die Verordnung auf die Gebiete, auf denen außerordentliche staatliche Unterstützungen aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds an die Arbeitslosen gezahlt worden sind, wobei nur die Bauarbeiter, die Erdarbeiter, die Straßenpflasterer und die Ziegeleiarbeiter in Betracht kommen. Im Zusammenhang mit dieser Verordnung beginnt der Arbeitslosenfonds bereits mit der ersten Auszahlung der Unterstützungen an die Saisonarbeiter. (a)

v. Der erste englische Sonnabend. Im Zusammenhang mit dem Beschluß des Ministerrates vom 10. d. M. in Sachen der englischen Sonnabende erfahren wir, daß die Verordnung in der nächsten Woche im „Monitor Polski“ erscheinen und somit schon rechtskräftig sein wird. Diese Verordnung wurde vom Minister für öffentliche Arbeiten, Moraczewski, ausgearbeitet. Den Arbeitern soll dadurch die Möglichkeit geboten werden, am Sonnabend einzukaufen, denn dies ist ihm während der 8-stündigen Arbeitszeit bisher nicht möglich gewesen.

Nachlänge zur Inspektion des Innenministers. Wie bereits gestern berichtet, hat Innenminister Slawo-Skladkowski ganz unerwartet eine Inspektion in der Starostei in Leczyca sowie in Lodz durchgeführt. Während der Inspektion in Leczyca stellte der Minister ein großes Chaos im dortigen Amte

fest. Als Folge davon wurde der Starost Muszynski seines Amtes entbunden und der Lodzger Starostei als Beamter zugeteilt. (b)

Uebertragung des Kreisergänzungs-Kommandos (P. A. U.). Das Lodzger Regierungskommissariat macht bekannt, daß das Kreisergänzungs-Kommando (P. A. U.) von der Sienkiewiczza 3/5 nach der Neuen Targowa 18, linkes Seitengebäude, übertragen wird. Aus diesem Anlaß werden an den Tagen des 11., 12. und 13. Januar die üblichen Empfangsstunden für die Interessenten ausfallen. Am 14. Januar werden die Interessenten schon im neuen Lokal empfangen, und zwar von 10—11 Uhr vormittags.

*** Das Brot soll teurer werden.** Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß die Mühlenbesitzer eine Kampagne für die Erhöhung der Mehlpreise führen. Die Mühlenbesitzer haben nun eine einflußreiche Unterstützung von den Großgrundbesitzern erhalten, deren Vertreter in der Regierung bekanntlich Minister Niezabytowski ist. Dank dieser Fürsprecher ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der Preis für 1 kg Roggenmehl von 65 Gr. auf 68 bzw. 70 Gr. erhöht werden wird. Dementsprechend werden auch die Brotpreise steigen. Ist sich die Regierung dessen nicht bewußt, daß ein weiteres Anwachsen der Teuerung gleichbedeutend mit einer Katastrophe im wahrsten Sinne des Wortes ist? Von einer Aktion der Regierung zur Bekämpfung des Getreidewuchers ist nichts zu hören. Wohl wurde eine „Kommission der Drei“ ins Leben gerufen, doch scheint sie lang- und klanglos wieder gestorben zu sein, denn man hat von ihrer Tätigkeit nichts gemerkt. Landwirtschaftsminister Niezabytowski und seine Fettern aber lachen sich eins ins Häuschen, denn sie machen das Geschäft.

Von der Staatslotterie. Seinerzeit brachten wir die Nachricht von dem Zusammenschluß der Kollekteure der Staatslotterie, die unter dem Vorsitz von Wolfki beim Ersten Verbands der Kleinkaufleute der Wojewodschaft ihre Sektion gegründet haben. Diese Sektion hat eine energische Kampagne zur Bekämpfung der auswärtigen Konkurrenz eingeleitet. Zu diesem Zwecke fand eine Vollversammlung statt, auf der beschlossen wurde, an die Generaldirektion der Staatslotterie in Warschau eine ausführliche Depesche zu schicken. In dem Telegramm wird gefordert, daß den Warschauer Firmen keine Konzessionen für die Stadt Lodz erteilt werden, da im entgegengekehrten Falle das Bestehen der Lodzger Unternehmen gefährdet werde. (c)

Der Schlendrian im Magistrat ist bereits sprichwörtlich geworden. Wir haben wieder einen Fall zu verzeichnen, der dies erneut beweist. In einem hiesigen Geschäftslokal erschien dieser Tage ein Sequestator des Magistrats in Abwesenheit der Geschäftsinhaberin und verlangte die staatliche Lokalsteuer für das Jahr 1925 und zwar für die zweite Hälfte im Betrage von 11,97 Zloty. Bei dem Besuch des Steuer Eintreibers war nur der Mann der Geschäftsinhaberin anwesend, der genau wußte, daß die Steuer bezahlt sei, wegen seines Magenleidens indessen die geforderte Quittung nicht herausgeben konnte. Er erklärte dem Sequestator, daß seine Forderung auf einem Irrtum beruhen müsse. Trotz dieser Erklärung aber legte der Magistratsbeamte eine Wandauhr und 6 Stühle mit Beschlag und gewährte einen 7-tägigen Termin zur Entrichtung der bereits bezahlten Steuer. Nach näherer Prüfung der ganzen Angelegenheit stellte sich folgendes heraus: Die Lokalsteuer für das Jahr 1925 im Gesamtbetrage von 23,94 Zloty war bereits im März 1926 voll entrichtet worden, worüber der Geschäftsinhaberin eine rechtsgültige Quittung ausgestellt worden war. Wie nun die Steuerabteilung des Magistrats auf den Gedanken verfallen konnte, dem Sequestator den Auftrag zu geben, nur die Hälfte dieses Steuerbetrages zwangsweise eintreiben zu lassen, ist ein Rätsel. Derartige Vorfälle erwecken allerlei Gedanken über die Geschäftsführung im Magistrat und insbesondere in der Steuerabteilung desselben.

Das Eigentum der Ehefrau darf nicht gepfändet werden. Seinerzeit wandten sich die Vertreter der Kaufmannschaft an das Finanzministerium mit einer Intervention, da die Finanzämter oft das Eigentum der Frau für Steuerrückstände des Mannes pfänden. Gestern traf nun im hiesigen Finanzamt ein Schreiben des Finanzministeriums ein, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Eigentum der Frau für Steuerrückstände des Mannes nicht gepfändet werden darf.

v. Banditenüberfall. Dieser Tage wurde ein Banditenüberfall in der Pomorska 107 auf den dortigen Ladeninhaber Kempinski verübt. Gegen 9 Uhr abends klopfte jemand an die Tür des hinteren Eingangs. Es wurde dem Unbekannten geöffnet und auf die Frage, was er wünsche, fragte er ob hier nicht ein kleines Mädchen einen 5-Zlotyschein wechseln wollte. Die Ladeninhaberin erklärte darauf, daß niemand hier gewesen sei. Nach einer gewissen Zeit klopfte es wiederum an der Tür, aber diesmal drangen 4 mit Revolvern bewaffnete Banditen ein. Sie terrorisierten das Dienstmädchen und ließen sich sodann in das Zimmer des Kempinski führen. Trotzdem Gäste beim Kempinski anwesend waren, setzten die Banditen dem Kempinski ein Revolver vor die Brust und erklärten, im Falle jemand um Hilfe schreien würde, werde er sogleich erschossen. Angesichts des bevorstehenden Todes des Kempinski, schrien die Kinder um Hilfe und liefen aus dem Zimmer. Der Bandit drückte ab, jedoch der Revolver verfaßte. Darauf verschwanden die Banditen.

Die sogleich eingeleitete Untersuchung, führte zur Verhaftung einiger Personen.

Die Polonistoren an der Arbeit. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß in einer Sitzung des Kreisrats der Beschluß gefaßt worden sei, das deutsche Lehrerseminar nach Warschau zu übertragen. Ueber diese Sitzung, in der ein für die Deutschen so wichtiger Beschluß gefaßt worden ist, erfahren wir jetzt näheres. Einige Mitglieder des Rates hatten den schriftlichen Antrag um Verlegung des Seminars eingebracht, worauf der Schulkurator Dwinski als Leiter der Sitzung eine Aussprache über diesen Punkt ansetzte. In dieser wurde erklärt, daß eine so gut geleitete und hochstehende Anstalt der deutschen Minderheit in die Hauptstadt gehöre, während in Lodz ein staatliches polnisches Lehrerseminar eingerichtet werden müsse. Nach der Aussprache schritt man zur Abstimmung, in der der Antrag einstimmig angenommen wurde. Da aber weder der Kreisrat noch der Kurator zur Durchführung eines solchen Beschlusses berechtigt sind, hat der Schulkurator den Antrag an das Ministerium weitergesandt, von dem nun das Schicksal unserer Anstalt abhängt. (a)

Jeder Arbeitgeber muß auf 50 Arbeiter einen Invaliden beschäftigen. Da sich die Firma Ernst Bever, Kopernik-Strasse, nicht danach richtete, sandte der Leiter des Arbeitsamtes, Syssa, ein entsprechendes Protokoll an das Regierungskommissariat mit dem Antrag auf Befristung der Firma. (b)

Die Widzower Manufaktur in der zweiten Instanz verurteilt. Wir berichteten seinerzeit, daß das Friedensgericht den verantwortlichen Administrator der Widzower Manufaktur zu 7 Tagen Haft und 500 Zl. Strafe, wegen Beschäftigung von Frauen in der Nacht verurteilt hat. Die Firma legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Bezirksgericht verhandelte gestern in derselben Angelegenheit. Nach Anhören des Sachverständigen der Firma und des Klägers, Arbeitsinspektor Wyzkowski, änderte das Gericht das Urteil dahin, daß die Geldstrafe auf 1000 Zl. erhöht wurde. Unabhängig davon wird das Gericht in kürzester Zeit wiederum für dasselbe Vergehen verhandeln. (b)

Diebstähle. Aus der Wohnung der Kuchla Kempinska, Kilinskiego 7, wurden verschiedene Schmuckstücke im Werte von 3000 Zloty gestohlen. — Mit Hilfe von Nachschlüsseln drangen Diebe in die Wohnung des Edmund Scheffler, Rzgowska 11, und stahlen verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche sowie Fleischwaren im Werte von 580 Zloty. (a)

Vortrag im Christl. Comitee. Wir weisen nochmals auf den heute, Donnerstag, den 13. Januar, um 9 Uhr abends, im Saale des Christlichen Comitees stattfindenden Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Paul Kretschmer über das Thema: „Der Kreislauf des Städtstoffs“ hin.

14. Staatslotterie.
Ziehung der 4. Klasse. — 1. Tag.
(Ohne Gewähr).

- 50 000 Zloty auf Nr. 65628.
- 10 000 Zloty auf Nr. 55449.
- 5 000 Zloty auf Nr. 12843.
- 800 Zloty auf Nr. 37887.
- 600 Zloty auf Nr. Nr. 3092 8686 47059.
- 500 Zloty auf Nr. Nr. 3034 3455 9298 11041
- 21855 24404 40871 43978 59163 60056.
- 400 Zloty auf Nr. Nr. 2410 4458 5935 10515
- 22106 22223 22831 31881 33124 35678 37462 46389
- 51019 52745 56095 59631 63360 79503 79982.

Wiener Operette.

Der Benefizabend für Alexander Haber.

Gestern abend fand der Benefizabend für Alexander Haber statt. Zur Aufführung gelangte das musikalische Singpiel „Kund um die Liebe“, in dem der Benefiziant die Hauptrolle inne hat und somit Gelegenheit hatte, sein ganzes Können zu zeigen. Das Publikum brachte dem Benefizianten großen Beifall entgegen. Mehrere Blumenarrangements wurden dem Künstler zuteil.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, geht als Festvorstellung unter dem Protektorat des Ehrenkonsuls, Herrn Karl Wilhelm von Scheibler, anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Johann Strauß, dessen Meisterwerk „Wiener Blut“ in Szene. „Wiener Blut“ zeichnet sich nicht nur durch eine Fülle der herrlichsten Melodien aus, sondern verfügt auch über ein sehr lustiges Libretto. Die ersten Kräfte des Ensembles sind in hervorragenden Rollen beschäftigt. Jenny Schäd spielt die Pepi und hat in dieser Rolle Gelegenheit, ihr Temperament sprühen zu lassen. Thia Klein singt die Gräfin Jedlau. Alexander Haber den Grafen. Eugen Strehn die komische Rolle des Premier-Ministers. Karl Matuna den Wiener Karussellbesitzer Kargler. Fritz Tannenberger gibt den Joseph, einen Bedienten urwüchsigster Art. Im 2. Akt wird der bekannte Walzer: „An der schönen blauen Donau“ als Einlage von Jenny Schäd und Karl Näfberger getanzt. Die Inszenierung leitet Eugen Strehn. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Funkenstein inne. — Freitag bleibt das Scala-Theater geschlossen. Sonnabend, den 15. d. Mts., findet die 2. Aufführung von „Wiener Blut“ statt und zwar als Benefiz-Vorstellung für Thia Klein. Thia Klein gehört zu jenen Mitgliedern der Wiener Operette, die es verstanden haben, sich in die Herzen des Publikums hineinzufügen und zu spielen und man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß ein ausverkauftes Haus die beliebte

Künstlerin begrüßen und bejubeln wird. Sonntag nachmittag 1/4 Uhr gelangt bei kleinen Preisen. „Kund um die Liebe“ zur letzten Nachmittagsaufführung, abends 1/9 Uhr geht „Wiener Blut“ zum letzten Male in Szene.

Teatr Popularny. Heute und die folgenden Tage „Dom otwarty“.

Warschauer Börse.

Dollar	11. Januar	12. Januar
Belgien	125.52	125.43
Holland	361.00	361.00
London	43.77	43.77
Neugort	9.00	9.00
Paris	35.80	35.80
Prag	26.72	26.72
Zürich	173.95	173.88
Italien	38.58	38.20
Wien	127.05	127.02

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 12. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.26—46.84
Auszahlung auf Warschau	46.53—46.77
Rattowitz	46.53—46.77
Dosen	46.53—46.77
Danzig	57.13—57.27
Auszahlung auf Warschau	57.13—57.27
Wien, Schecks	78.52—79.05
Banknoten	78.45—79.55
Prag	374.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Edo. L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstrasse 109.

Wiener Operette im Scala-Theater

Direktion: Karl Zeman.
Telephon 39-44.

Heute, Donnerstag, den 13. Januar, 8.15 Uhr abends:

Premiere!

„Wiener Blut“

Operette von Johann Strauß.

Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters von 10 bis 2 Uhr mittags und von 5 bis 9 Uhr abends.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens
Bezirk Kongreßpolen.

Aus Anlaß des 5 jährigen Bestehens der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 16. Januar, um 2 Uhr nachmittags, im Saale der Philharmonie, Narutowicza 20, eine

feierliche Akademie

statt. Die Versammlung steht unter der Losung:

„Der Friede im Osten Europas“.

Ueber dieses Thema werden sprechen:

der Präsident des Deutschen Reichstages **Paul Löbe**,
Abg. **Dr. Hermann Diamand** und
Abg. **Mieczyslaw Niedziakowski (P. P. S.)**.

Die Akademie wird durch Gesang des Männerchors der D. S. A. P. eingeleitet.

Die Eintrittsgebühr beträgt: Für Parteimitglieder 50 Groschen, für Nichtmitglieder 1 Zloty. Der Vorverkauf der Billets findet in der Geschäftsstelle der Sejmabgeordneten der D. S. A. P., Petrikauerstr. 109, im Hofe rechts, statt. Für die Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Süd wird der Vorverkauf in der Bednarska 10 und für die Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Nord in der Rajsterstr. 13 stattfinden.

Der Hauptvorstand.

Aufräumerfrau

für Stundenarbeit kann sich melden am Donners- tag, von 10 bis 11 Uhr vormittags, in der Lodzer Volkszeitung, Petrikauer 109.

Masken- Kostüme

billig zu verleihen Główna- strasse 37, W. 76, bei Frau Kwasniewska, 316

Steifer(in)

für Strümpfe werden für dauernde Arbeit gesucht. Cegielnianastr. 33, Wob- nung 28. 320

St. Johanniskirche

Sonntag, den 16. Januar l. J., präzise 4.30 Uhr nachmittags:

Großes Kirchenkonzert

veranstaltet vom Kirchengesangsverein „Cantate“.

2. Aufführung des Weihnachtsoratoriums „Nach Bethlehém“ von Händel.

Mitwirkende: Fr. E. Hamann (Sopran), J. Wagner (Tenor), R. Bräutigam (Baß). Kapellmeister A. Luniak.
Preise der Plätze Zl. 3.—, 2.— und 50 Groschen.

Die Kirche ist geheizt.

Die Kirche ist geheizt.

Goldene Medaille



Ausstellung Rom 1926

Oskar Kahlert, Łódź

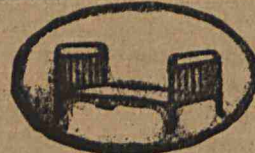
Wólczajska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Bernidlungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845



Metallbettstellen

Draht- und Polsterma- tragen, Kinderwagen, Waschtische a. billigsten u. besten vom Fabriks- lager „DOBROPOL“ Petrikauerstr. 73, i. Hofe

78 Dr. med.

R. Stupel

Szłona 12

Haut-, Haar- u. Geschlechts- leiden, Licht- und Elektro- therapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

Fräulein

aus guter Familie, der poln. u. deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung als Kassiererin ev. Verkäuferin. Ang. unter „St. B.“ an d. Exp. d. Bl. erb. 322

Alte Gitarren und Geigen

Kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikin- strumentenbauer J. Höhne, Alexandrowka 64. 148